



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Universitätsbibliothek Paderborn

## Deutsche Klosterbibliotheken

Löffler, Klemens

Bonn [u.a.], 1922

Reichenau

**urn:nbn:de:hbz:466:1-32892**

#### IV.

Dem allgemeinen Überblick mögen nun noch einige Einzeldarstellungen der Geschichte der namhaftesten deutschen Klosterbibliotheken folgen. Ihre Namen sind zwar, weil sie in der Geschichte unseres Schrifttums und unserer Kunst immer wieder vorkommen, in aller Munde und werden von einem zum anderen weitergegeben, aber damit ist es in der Regel auch getan. „Man rühmt die mittelalterlichen Bibliotheken mehr, als man sie kennt“, sagt Paul Lehmann mit Recht<sup>179)</sup>. Indes muß man nicht bloß der Überschätzung aus dem Wege gehen, sondern sich doch auch vor der Unterschätzung hüten. Und es ist vorab, da nur wenige Beispiele geboten werden können, noch einmal daran zu erinnern, daß es in Deutschland mehrere Tausend Klosterbibliotheken gegeben hat!

### Reichenau.

Im Alemannenlande war neben St. Gallen das im Jahre 724 von dem hl. Pirmin auf der schönen Bodenseeinsel gegründete Reichenau die Hauptstätte der Wissenschaft und Gelehrsamkeit<sup>180)</sup>.

Über die Anfänge der Bibliothek sind wir durch die erst am Ende des Mittelalters verfaßte, aber wohl auf guten Quellen beruhende Chronik von Gallus Öhem unterrichtet.

Schon der Gründer Pirmin soll fünfzig Bücher erworben haben, und seine Nachfolger Etto, Sidonius, Johannes, Petrus, Waldo (786—806), Heito (806 bis 822), Erlebald (823—838) und Ruadhelm (838—842) eiferten ihm nach.

Unter Waldo wurde das Kloster ein Sammelpunkt gelehrter Männer, die auch literarische Schätze herbeibrachten. Dazu ließ Waldo „eine Menge Bücher“ schreiben. Heito, zugleich Bischof von Basel, überließ dem Kloster „alle seine Bücher, vor und nach dem Bistum erobert und überkommen.“

Manche Bücher wanderten aus älteren Schreibstuben und Bibliotheken auf die Reichenau. Abt Petrus führte aus Italien einen griechischen Psalter herbei, Waldo einige Handschriften aus Pavia. Ein welscher Bischof Lambert trat unter Waldo als Mönch ein und brachte viele Bücher mit. Der Bischof Egino aus Verona kam mit Handschriften nach Reichenau. Ein Mönch Hiltiger schenkte einen in Italien erworbenen Liber prophetarum. Bischof Ratold von Verona hinterließ dem Kloster seine dichterische Bearbeitung der Moralia Gregors d. Gr. In Westfranken hatte Reichenau Beziehungen zu Tours und St. Denis. Reichenauer Mönche wie Vadilleoz, Erlebald und Wettin besuchten die Schule Alkuins in Tours. Vadilleoz vermachte dafür der Reichenau die in Tours gesammelten Bücher. In St. Denis ließ Abt Erlebald Bücher schreiben. Auch sächsische, wohl angelsächsische, und irische Handschriften kamen nach Reichenau. Reger Bücherverkehr bestand mit Konstanz, St. Gallen und Murbach.

Durch die Tätigkeit des tüchtigen Bibliothekars und Schreibkünstlers Reginbert († 846) wuchs die

Bibliothek zu stattlicher Größe an. Seine Sammel-  
tätigkeit hat wohl Walahfrid Strabo, der 842 bis  
849 Abt war, noch fortgesetzt.

Die ältesten Kataloge<sup>181)</sup> hat Reginbert in der  
ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts angelegt. Der  
erste<sup>182)</sup> stammt aus den Jahren 821/22, der zweite<sup>183)</sup>  
verzeichnet die unter dem Abt Erlebald (823—838)  
geschriebenen und von ihm persönlich gebrauchten  
Bücher, der dritte<sup>184)</sup> die unter Abt Ruadhelm (838 bis  
842) geschriebenen Bücher, der vierte<sup>185)</sup> einige, zu-  
meist unter Abt Erlebald (823—838) aus Schenkungen,  
Vermächtnissen oder Ankäufen erworbene Bücher, der  
fünfte<sup>186)</sup> (aus der Zeit von 835—842) die vor und für  
Reginbert geschriebenen und von ihm sonstwie er-  
worbenen Bücher.

Der erste ist systematisch nach Klassen geordnet  
(*De libris veteris et novi testamenti*, *De opusculis*  
*s. Augustini*, *De opusculis b. Hieronymi* . . . *De libris*  
*canonum*, *De libris homiliarum*, *De regulis*, *De*  
*passionibus sanctorum*, *De libris glossarum*, *De libris*  
*Prisciani*), der zweite bis vierte führen die Schriften  
in beliebiger Reihenfolge auf, während der fünfte die  
Handschriftenbände nach ihrem Inhalt (nicht die Einzel-  
stücke nach sachlichen Rubriken) beschreibt.

Der erste verzeichnet 415 Bände, vorwiegend  
biblische Bücher (36 Bände) und patristische Literatur,  
zahlreiche *Vitae patrum* und viele liturgische Schriften  
(58 *libri sacramentorum*, 12 Lektionarien, 10 Anti-  
phonarien, 7 *Officia*, 50 Psalterien), einige historische  
Werke (Beda, Flavius Josephus, Gregor von Tours,  
Leben Karls d. Gr., Geschichte der Päpste), eine  
reiche Gesetzsammlung, medizinische Schriften (Galenus,  
Demokrit, Vindicianus, Vegetius), Werke über Archi-

tektur, eine Sammlung deutscher Gedichte, Schriften über die freien Künste, die Dichtungen von Aldhelm, Juvenecus, Prudentius, Sedulius usw., von den klassischen Dichtern nur Vergil, Apollonius, Aratus, dagegen eine Anzahl von Prosaschriftstellern und Grammatikern. Dazwischen sind aufgezählt Canonesammlungen, Homiliarien, Ordensregeln, Heiligengeschichten (Passiones), Glossensammlungen über biblische und andere Bücher.

Ein aus der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts stammender Katalog, der in einer Donaueschinger Handschrift erhalten ist<sup>187</sup>), verzeichnet nur noch 356 Bände. Auch hier sind zahlreich vertreten die exegetischen Schriften des Hieronymus, Augustinus, Gregor usw. Von Walahfrid sind die Kommentare zu den Psalmen, der Genesis, den Büchern der Könige und den Evangelien aufgeführt. Die Klassiker sind etwas mehr vertreten als in dem ersten Kataloge. Es werden genannt: Persius, Juvenal, Ovid (De arte amatoria und Metamorphosen), Statius, Silius, Sallust, Seneca, Trogus Pompejus, Aristoteles (Kategorien) n. a. Das jüngste erwähnte Werk ist die Schrift des Amulo von Lyon (840—852) gegen die Juden.

Seit der Mitte des 10. Jahrhunderts war die phantasiestarke und lebensvolle Reichenauer Malerschule<sup>188</sup>) der einflußreichste Mittelpunkt der ottonischen Buchmalerei. Wir kennen jetzt etwa dreißig Handschriften, die in der Zeit von 960 bis 1010 mit reichen Zierblättern und einem reichen neutestamentlichen Bilderkreis aus ihr hervorgegangen sind. Unter den Vorlesebüchern ist wohl das älteste das Perikopenbuch Erzbischof Geros von Köln in Darmstadt<sup>189</sup>), während der berühmte Codex Egberti, ein Perikopenbuch mit

56 Bildern, das die beiden Mönche Kerald und Heribert um 980 für den Erzbischof Egbert von Trier herstellten (seit 1810 in der Trierer Stadtbibliothek), mit der überraschenden dramatischen Schilderung bereits mitten hinein in die volle Blüte führt<sup>190</sup>). In diese Gruppe gehören ferner das Perikopenbuch der Abtei Poussay (jetzt in Paris), gemalt von Ruodprecht<sup>191</sup>), die beiden Perikopenbücher, die Kaiser Heinrich II. und seine Gemahlin dem Dome und dem Stephansstift in Bamberg schenkten (jetzt in München Clm. 4452, Cim. 57<sup>192</sup>) und Bamberg), zwei Perikopenbücher in München und Wolfenbüttel, zwei Epistolarien in Berlin und London, ein Orationale in Hildesheim und ein Sequenzbuch in Bamberg. Von den Sakramentarien oder Missalien ist das älteste das Petershäuser Sakramentar in Heidelberg, wahrscheinlich von demselben Maler, der den Gerokodex illustriert hat. Weniger bedeutend ist ein für den Wormser Dom hergestelltes Sakramentar (jetzt in Paris). Mit der Gerohandschrift verwandt ist auch das Hornbacher Sakramentar von dem Maler Eburnant (jetzt in Solothurn). Mit dem Petershäuser Kodex zusammen gehört das Sakramentar von St. Blasien (jetzt in St. Paul in Kärnten). Ein weiteres Sakramentar von St. Maximin in Trier befindet sich jetzt in Paris. Am kostbarsten sind die Evangeliarien, Handschriften mit Illustrationen zum Text aller vier Evangelien. Als Vorstufe dieser Reichenauer Bibeln ist das Evangeliar im Aachener Domschatze (mit 31 bemalten Seiten) anzusehen. Der Maler Liuthar widmete es Otto I.<sup>193</sup>). Nahe verwandt ist das Bamberger Evangelienbuch Ottos III. (jetzt in München Clm. 4453, Cim. 58)<sup>194</sup>), das jenem gegenüber allerdings eine Reihe beachtens-

wertiger Fortschritte und lebhaftere Bewegung zeigt. Auch der Münchener Clm. 4454 (früher als Cim. 59 bezeichnet) war wohl ein Geschenk oder Vermächtnis Heinrichs II. für Bamberg<sup>195</sup>). Für den Kanonikus Hillin schrieben die Mönche Konrad und Burchard ein Evangeliar der Kölner Dombibliothek<sup>196</sup>), die auch einen für Limburg auf der Hardt bestimmten Kodex verwahrt<sup>197</sup>). Andere Evangeliiarien befinden sich in Hannover, Brescia und in der Barberina in Rom. Von den illustrierten alttestamentlichen Handschriften aus Reichenau ist vor allem der Bamberger Kodex mit dem Hohenliede, dem Kommentar des Hieronymus zu Daniel und dem Text dieses Propheten selbst beachtenswert; er ist ein Erzeugnis hoher Kunst, dem ein ausgezeichnetes altchristliches Muster zugrunde gelegen haben muß. Die bekannteste Handschrift dieser Reihe ist der Egbertpsalter in Cividale, der um 1075 aus Trier nach Rußland verschenkt wurde, von da über Polen in das Kloster Zwiefalten, dann in den Besitz der hl. Elisabeth und endlich durch ihren Oheim, den Patriarchen Berthold von Aquileja, nach Cividale gelangte. Der Wert besteht in den Zierseiten und den Hintergründen der figürlichen Darstellungen. Er ist ein Werk Ruodprechts<sup>198</sup>). Bescheidener ausgestattet ist ein Psalterium in Karlsruhe. Die Fülle von Ideen und das große zeichnerische Geschick aller dieser Künstler sind bewundernswert, und ihre Werke können als reinste und vollkommenste Äußerung des Kunstempfindens der ottonischen Zeit gelten. Hauptcharakteristika des Stils sind flächenhafte Auffassung der Figuren, ihre lebhaft Unruhe und detaillierte Behandlung, das Zerstreuen der einzelnen Glieder einer Szene im Bilde, das Streben nach

einer Komposition in einer Ebene vor einem in bandartige farbige Zonen zerlegten Hintergrunde und die Erreichung dieser Ziele bei einem hochentwickelten farbigen Empfinden durch im wesentlichen linearzeichnerische Mittel.

Von der zweiten Blüte der Klosterschule im 11. Jahrhundert, wo Hermann der Lahme, der beste der Lehrer, und sein Schüler Berthold alle Welt mit Staunen erfüllten, haben sich dagegen fast keine unmittelbaren Zeugnisse erhalten. Ein Bibliothekar, der es verstanden hätte, für gute Abschriften zeitgenössischer Werke und ihre Aufbewahrung zu sorgen, war offenbar nicht mehr vorhanden. Nur ein Verzeichnis liturgischer Bücher in Prachteinbänden, die aber nicht in der Bibliothek aufbewahrt wurden, ist aus dieser Zeit vorhanden<sup>199</sup>). Noch bezeichnender ist die Tatsache, daß unter den heute noch vorhandenen Handschriften nur verhältnismäßig wenige dem 10. bis 13. Jahrhundert angehören. Der wirtschaftliche Niedergang in der zweiten Hälfte des Mittelalters ließ auch eine gedeihliche Pflege des Bücherschatzes ganz zurücktreten. Erheblichen unmittelbaren Schaden brachte das Konstanzer Konzil, zu dem sich die Mitglieder die nötige Literatur aus den umliegenden Klöstern kommen ließen, um dafür nicht anders zu danken als dadurch, daß sie den größten Teil mit sich fortschleppten. Pregitzer, Ziegelbauer und Gerbert sprechen von mehreren Wagen- oder Schiffsladungen, die von Reichenau nach Konstanz abgingen und von denen nur wenige Bücher zurückkehrten. Man denke auch an Poggio, der es für seine Aufgabe hielt, die edlen römischen Klassiker aus den Kerkern der deutschen Klöster zu befreien und nach Italien zu schaffen.



Bald darauf aber sorgte der tatkräftige Abt Friedrich II. von Wartenberg (1427—1453) auch für einen neuen Büchersaal und die Vermehrung des Bücherbestandes. Er gewann hierfür den bücherkundigen Meister Johann Spenlin, dessen Sammlung er auch erwarb, und kaufte zwischen 1451 und 1454 die Handschriften (über 50) des Bischofs Otto III. von Konstanz, Markgrafen von Hachenberg, von dessen Bruder für 600 Gulden<sup>200</sup>).

1474 durchforschte der Patriarch von Aquileja, Kardinal Markus, die Bibliothek und war mit dem Ergebnis sehr zufrieden<sup>201</sup>).

Im 16. Jahrhundert wurde das Kloster dem Bistum Konstanz inkorporiert und hatte seit 1540 keine eigene Verwaltung mehr. Die Zustände waren in den nächsten zweihundert Jahren so kümmerlich, daß für die Bibliothek nicht viel geschehen konnte. Immerhin waren noch einige Konventualen (Lipp, Egon, Manz, Stahel) wissenschaftlich tätig und standen mit auswärtigen Gelehrten im Briefwechsel.

Bezeichnend ist die an den Bischof von Konstanz im Jahre 1603 gerichtete Beschwerde, in der es heißt:<sup>202</sup>) „So ist bei und innerhalb eilft oder 12 Jaren dem Gotzhauß und Convent die Librery auß dess Gotzhauß verwarung, welche vil hundert Jahr . . . in einem wollverwarten gemach aufbehalten, alieniert worden, darvon umb vil hundert gulden ohnwiderbringliche bißher entzogen worden. Ain Prior hatt vor dißem die schlüssel darzuo gehabt, und dem von Embs hatt mans dem Obervogt gegeben, das also vil Buecher verfault durch den Regen und ungewitter, dan die Idioten vil Jar nit darzue khomen seind.“

Bei dem Umbau der Klosterräume 1605 bis 1610

erhielt die Bibliothek ein eigenes Gebäude mit zwei großen Sälen, das noch heute steht.

Ab und zu öffnete sich die Bibliothek auch gelehrten Besuchern. Mabillon<sup>203)</sup> fand im September 1683 „sehr viele Kodizes von ehrwürdigem Alter“, von denen er u. a. nennt einen Großfolianten, der enthielt Patrum expositiones in orationem dominicam atque etiam variae fidei confessiones (Karlsruhe Aug. XVIII, Anf. 9. Jh.) einen anderen mit der Relatio Symmachi, praefecti urbis Romae, ad Theodosium (ebd. CCLI, Anf. 9. Jh.), ferner Vigilii libri V adversus haereses, epistola Vitalis et Tonantii ad Capreolum episcopum et ad consulta responsio (ebd. LV, Anf. 9. Jh.), Gregorius Turonensis de gloria martyrum (ebd. LXVII, 10. Jh.), Homiliae a Paulo Diacono digestae (ebd. XIX und XXIX, 9. und 10. Jh.), und den Praedestinatus, der in Reichenau den unrichtigen Titel trug: Opus sancti Primasii de haeresibus (ebd. CIX, 9. Jh.).

Der Jurist und Historiker Johann Ulrich Pregitzer, der 1688 und 1691 als Agent des von Paullini vorbereiteten Collegium historicum imperiale und 1696 als Mitarbeiter v. d. Hardts für die Konstanzer Konzilsakten die Reichenau besuchte, sagt in seiner Reisebeschreibung<sup>204)</sup>: „Was aber von dieser Bibliothec zu Reichenow, die vor diesem eine der berühmtesten durch ganz Teutschland gewesen, noch übrig verblieben, das haben die Bischöffe zu Constanz noch biß daher erhalten: und hält gemellte Bibliothec, ohn die getruckte Bücher, deren kein gar große anzahl, oder sonderbare rarität ist, noch über die 200 alte Codices manuscriptos meistentheils membranaceos, in sich: welchen zulieb der gelehrte Pater Benedictini Ordinis Johannes Mabillonius, sambt dem Patre Michaelae Romaro (der itzo

gestorben) alß er das schöne große Werk de re diplomatica edirt, vor etlichen jahren auch von Paris auß seine Reiß durch Teutschland in gemeldtes Closter Reichenow genommen, in welchem er sich über 14 Tag aufgehalten, gedachte manuscripta fleißig durchgangen und wohl darauß abgeschrieben, auch andere abschreiben lassen . . .“

Pregitzer selbst macht über 50 theologische, 1 juristische, 1 philosophische, 3 kirchengeschichtliche Handschriften namhaft.

1724 fertigte Januarius Stahel, der seit 1719 im Kloster war, einen Handschriftenkatalog an, der nach dem Inhalt und innerhalb der Gruppen alphabetisch angeordnet war. Das Original ist verloren. Einen Auszug gibt Ziegelbauer in seiner Literargeschichte des Bendiktinerordens (Bd. 1, 1754)<sup>205</sup>).

Ziegelbauer selbst lebte seit etwa 1726 fünf Jahre auf der Reichenau, veröffentlichte aus der Bibliothek die Kommentare Hrabans zum Propheten Daniel und zum Evangelium Johannis und fertigte auch das eben genannte Verzeichnis der wichtigsten Handschriften an. Sein später gedrucktes Werk enthält über die Reichenauer Bibliothek reichhaltige Angaben.

1748 fand sich der französische Benediktiner Augustin Calmet ein. Er bemerkt in seiner Reisebeschreibung<sup>206</sup>), daß die Bibliothek einst mit hervorragenden und zahlreichen Handschriften angefüllt gewesen, ein großer Teil aber durch die Ungunst der Zeiten bereits zerstreut sei. Übrigens seien noch 450 Handschriften da, darunter viele ausgezeichnete, von denen er einige aufzählt, die ihm bemerkenswert erschienen: Manuskripte mit Werken von Origenes, Johannes Chrysostomus, Isidorus, Juvencus, Sedulius,

Prosper, Paschasius Radbertus, Paulus Diaconus, Hrabanus, Alkuin, Burchard, Aldhelm, Jvo, Hermann d. L., Johannes Huß, Otto von Konstanz, Petrarca, Johannes Andreae, Johannes Egon, mit Heiligenleben, Schriften über die Messe, Regelerklärungen, Gebetsbrüderschafts- und Totenlisten.

1757 hob der Fürstbischof Franz v. Rodt das Kloster auf, indem er die Mönche auswies. Die Bibliothek unterstand fortan einem bischöflichen Administrator, doch waren die Bestände mehr als vorher Gefahren ausgesetzt und erlitten beträchtlichen Schaden.

Martin Gerbert, der spätere Abt von St. Blasien, der sie 1760 besuchte, bemerkt<sup>207)</sup>, daß sie trotz aller Mißgeschicke inbezug auf alte Manuskripte unter die ersten Deutschlands zu zählen sei. Er katalogisierte die Handschriften mit Zugrundelegung des Stahelschen Kataloges neu, wobei er die Pergamenthandschriften von den Papierhandschriften schied. Die von ihm eingeführten Ziffern (lateinische für die Pergament-, arabische für die Papierhandschriften) dienen heute noch als Signaturen.

1762 kam der vatikanische Archivbeamte, spätere Kardinal Giuseppe Garampi auf die Reichenau. Die Zahl der Pergamenthandschriften gibt er auf 260 oder 270 „zum größten Teil älter als das Jahr 1000“, die Papierhandschriften auf 160 an. Er hatte die Idee, die Ungunst der Zeiten und die schlechte Verwaltung dazu auszunutzen, um den Handschriftenschatz für die Vatikana oder eine andere bedeutende Bibliothek zu erwerben<sup>208)</sup>. Auch der elsässische Historiker Schöpflin hat die Bibliothek besucht<sup>209)</sup>.

1768 lagen die Bücher schon einige Jahre „in häßlicher Unordnung auf dem Boden da, wodurch bey

allen, so diese verwirrung sehen, ein übler Eintruck von der besorgung des Reichenauer Convents erfolgen dürffte“. Der Administrator Weltin beantragte deshalb, daß sie durch einen der Missionare oder einen Mendikanten oder einen Petriner geordnet werde<sup>210</sup>).

Der gelehrte Reisende Ph. W. Gercken, der 1779 die Insel besuchte, erwähnt<sup>211</sup>) von den angeblich 436 Handschriften die Chroniken Reginos (CCXXXII), Hermanns des Lahmen (CLXXV) und Gottfrieds von Viterbo (nicht mehr vorhanden), das Totenbuch (in Zürich), das Gedicht Konrads von Zimmern (LXXXIV), und Bernos Leben des hl. Ulrich (ebd.), Flavius Josephus (LXXXII), Petrus Comestor (CXXXVIII. CLXX), Poggio (132), die deutsche Klosterchronik (von Gallus Öhem) bis 1454 (in Freiburg), die Schriften des Priors Egon (im Karlsruher Archiv), Gregors Homilien aus dem 9. Jahrhundert (LXXI, CXLV, CC, CCXXI) und Isidor von Sevilla aus dem 8. oder 9. Jahrhundert (CCXXIX). Er urteilt ähnlich wie Gerbert: „Ohn geachtet diese Bibliothek sehr viele böse Schicksale erlitten, schon zu den Zeiten des Kostnitzer Concilii und noch in unsern Zeiten, so gehört sie dennoch in Absicht der alten Handschriften, besonders im historischen Fache, mit unter die ansehnlichsten in Teutschland.“

1787 wurde der fleißige Rheinauer Geschichtsforscher P. Moritz Hohenbaum van der Meer vom Bischof von Konstanz, Maximilian v. Rodt, eingeladen, die ehemalige Klosterbibliothek zu besichtigen. Sie enthielt 272 Pergamenthandschriften, 164 Papierhandschriften. Pater Moritz nahm eine Abschrift des Katalogs von Stahel und schrieb eine „Dissertatio brevis in bibliothecam manuscriptorum Augiae Divitis eiusque

catalogum“, die in Einsiedeln liegen soll, dort aber vergebens gesucht worden ist<sup>212</sup>).

Nach der Säkularisation wurden die Handschriften (247 auf Pergament, 164 auf Papier) und Inkunabeln (236) sämtlich in zehn Verschlägen, die 32 Zentner schwer waren, am 17. Januar 1805 an die Karlsruher Hofbibliothek abgeschickt und dieser einverleibt. Aus den späteren Druckschriften wurde nur eine Auswahl (8 Kisten mit 218 und einigen Bänden) von der Karlsruher Bibliothek übernommen. Einen mit umfassender Gelehrsamkeit und Gründlichkeit gearbeiteten Katalog der Handschriften hat Alfred Holder (2 Bände, 1906—1914) veröffentlicht<sup>213</sup>).

Eine Anzahl von Handschriften hatte schon vorher andere Wege genommen. Sie befinden sich in Bamberg, Berlin (aus der Phillippsbibliothek in Cheltenham), Cambridge, Freiburg i. B., St. Gallen, St. Paul in Kärnten (durch Gerbert nach St. Blasien, von dort nach St. Paul gekommen), Schaffhausen, Stuttgart, Wien, Wolfenbüttel, Zürich (als Leihgaben an den Rheinauer Geschichtsforscher Moritz Hohenbaum von der Meer gegeben und dann mit den meisten Rheinauer Handschriften nach Zürich gekommen), vielleicht auch Donaueschingen, Florenz, Leiden und Oxford<sup>214</sup>).

## Fulda.

Fulda,<sup>215</sup> das in karolingischer Zeit die erste Pflanzschule wissenschaftlicher und künstlerischer Tätigkeit in Deutschland war, hat damals ohne Zweifel auch eine der ersten Bibliotheken diesseits des Rheines besessen.